

Die verlorene Vielfalt

■ Landauf, landab ist zu beobachten, dass eigenständige nicht eucharistische Gottesdienste in den vergangenen Jahren immer mehr abgenommen haben.

In vielen Gemeinden gibt es während der Fastenzeit keine wöchentlichen Kreuzwegandachten mehr – wenn der Kreuzweg gebetet wird, dann vielleicht einmal oder als Seniorenkreuzweg. Am Karfreitag gibt es in vielen Gemeinden nur den Kinderkreuzweg für die Erstkommunionkinder. Die Andachten am Sonntagnachmittag existieren nur noch in der Erinnerung älterer Generationen, der tägliche Rosenkranz oder wenigstens wöchentliche Rosenkranzandachten im Oktober sind eine Seltenheit geworden, die werktäglichen Rosenkranzgemeinden verjüngen sich nur in wenigen Gemeinden.

Größere Verbreitung fand in den letzten Jahren das Taizé-Gebet, initiiert durch Jugendliche oder junge Erwachsene. Die gesungene Vesper an Sonn- und Festtagen erlebt in manchen Gemeinden eine Renaissance, in anderen ist sie (im wörtlichen Sinn) ausgestorben oder wurde im Zuge der Seelsorgeeinheit wegrationalisiert. Da und dort finden sich Menschen regelmäßig zu einem Morgen- oder Abendlob zusammen.

Bußgottesdienste sind längst nicht mehr so stark besucht wie in den ersten Jahren nach ihrer Einführung. Schon eigenartig, dass das Zweite Vatikanische Konzil die Förderung eigener Wortgottesdienste vorsah, aber in heutigen Blättern der Pfarrgemeinden diese Form nur selten und in sehr geringer Anzahl zu finden ist. Kann durch die oft ausschließliche Feier der Eucharistie der Reichtum anderer gottesdienstlicher Erfahrungen in den Gemeinden erlebt werden?

Sr. Christa-Maria Günther

Einander und den Herrn nicht aus den Augen verlieren

Würde und Bedeutung sonntäglicher Wort-Gottes-Feiern

Sr. Christa-Maria Günther, ehrenamtliche WGF-Leiterin, Friedrichshafen

In einem Gespräch über „Sorgen und Chancen einer Strukturreform“ äußerte Maria Faßnacht, die Vorsitzende des Katholikenrates im Bistum Speyer: „Unsere Hoffnung richtet sich auch darauf, dass eine zentrale gut besuchte Eucharistiefeier eine stärkere Anziehungskraft hat als ein nur ganz schwach besuchter Gottesdienst in einer kleinen Gemeinde. ... Das gilt auch für spirituelle Angebote, die in der Großpfarrei eher angenommen werden als in einer kleinen Gemeinde. Vergessen wir nicht: Die Mobilität von geistlich und kulturell interessierten Menschen hat zugenommen.“

Wenn diese Hoffnung nur nicht trügt! Wer die Gottesdienstbesucherkzahlen analysiert, stellt oft das Gegenteil fest.

Kirche lebt vor Ort

Gerade in unserer so mobil scheidenden Welt werden Beheimatung und Nähe (auch räumlich gemeint) wichtig. Kirche lebt vor Ort, denn jeder Organismus lebt von der Lebendigkeit kleiner und kleinster Zellen. Wenn nicht einmal am Sonntag die (Pfarr-)Kirche belebt wird, wer geht dann am Werktag hin?

Es gibt Christen, die sich bewusst am Sonntag zum Herrentag versammeln möchten. Sie wollen in ihrer eigenen Gemeinde den Sonntag miteinander feiern können – und nicht 5 oder 10 oder 20 km zur nächsten Eucharistiefeier fahren müssen. Das Argument, dass viele in ihrer Freizeit weite Wege auf sich nehmen, nimmt all die nicht ernst, denen diese Wege nicht möglich sind. Das sind unter den Älteren nicht wenige; es gibt auch Jüngere, die bewusst vor Ort bleiben möchten – auch wegen Umweltschutz und Energieeinsparung. Nicht zu unterschätzen ist auch eine verlässliche Gottes-

dienstordnung in den Gemeinden für die Entscheidung, am Sonntagsgottesdienst teilzunehmen. Die gute Gewohnheit braucht zuverlässige äußere Gegebenheiten.

Not oder Chance

Als Ursache für die jetzige Situation wird oft der Priestermangel genannt. Die Vorschläge zur Überwindung des Problems reichen von einer verstärkten Berufungspastoral und dem Aufruf, dass die Gemeinden lebendiger werden müssten, bis zur Forderung nach der Abschaffung des Zölibats, der Zulassung von bewährten Männern zum Priesteramt oder der Priesterweihe von Frauen. „Die Gemeinde ist Trägerin der Seelsorge“, wurde vor einigen Jahren postuliert. Gilt dies nicht auch für die Liturgie? Es scheint, als ob Kirche und Liturgie immer noch in erster Linie von den Hauptamtlichen her gedacht werden. Wenn sich so genannte Laien für den Dienst der Leitung von Wort-Gottes-Feiern zur Verfügung stellen, üben sie damit ihr allgemeines Priestertum aus. Sie vermitteln die Gegenwart Christi in seinem Wort oder noch pointierter formuliert: im Sakrament des Wortes. Geeignete Mitchristen gilt es zu suchen – und manchmal ist die Überraschung groß, wer alles eine liturgische oder theologische Vorbildung mitbringt.

Noch ein Aspekt wird leicht übersehen: Die Gottesdienstlandschaft hat sich in den letzten Jahrzehnten weitgehend zu einer eucharistischen Monokultur entwickelt (s. Randspalte). Somit stirbt mit dem Verlust der Sonntagsmesse oft das gesamte gottesdienstliche Leben einer Gemeinde ab. Könnte die durch den Priestermangel verursachte Reduzierung von Eucharistiefeiern nicht eine neue Chance für die Gemeinden

sein? Vorbild könnten da die jungen Kirchen in Afrika, Asien und Lateinamerika sein. Sie versammeln sich unter der Leitung ihresgleichen um das Wort Gottes, erfahren seine Nähe, fragen nach der Bedeutung des Wortes für ihr Leben und teilen miteinander Freude und Trauer, Angst und Hoffnung. Vielleicht will der Herr der Kirche auch uns heute neu lehren, aus seinem Wort Kraft und Orientierung zu schöpfen.

Kirche lebt aufgrund der sonntäglichen Versammlung

Im Sinn eines solchen heilsamen Anstoßes versteht das Geleitwort zum Feierbuch „Wort-Gottes-Feier“ die heutige Situation: *„Ist jedoch eine Messfeier nicht möglich und ist der nächste Ort, an dem die heilige Eucharistie gefeiert wird, unzumutbar weit entfernt, so soll die Pfarrgemeinde am Sonntag eingedenk des Herrenwortes „Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18,20) zu einer Wort-Gottes-Feier zusammenkommen, um die Gegenwart des Herrn in seinem Wort zu feiern. So werden die Gläubigen einander und ihren Herrn nicht aus den Augen verlieren, und ihre Sehnsucht nach der heiligen Eucharistie wird lebendig bleiben.“*

Dieses „einander und ihren Herrn nicht aus dem Augen verlieren“ und „ihre Sehnsucht nach der heiligen Eucharistie wird lebendig bleiben“ sind wohl die stärksten Argumente für die Wort-Gottes-Feiern in der eigenen Pfarrkirche. So kann sich die Gemeinde als „Sakrament der Gegenwart des Herrn“ erfahren und sie erlebt die „Kommunion mit dem Wort“.

Communio – Kommunion

„Gegenwart des Herrn“ und „Kommunion mit dem Wort“ sind Stichworte für jene Frage, bei der im Zusammenhang mit Wort-Gottes-Feiern die Gemüter sich erhitzen: Kommunion – ja oder nein? Betrachten wir die sonntägliche Wort-Gottes-Feier von zwei Seiten her:

- Vom Regelfall der sonntäglichen Euchari-

stiefeier her: Bei einer Eucharistiefeier gehören Wort- und Mahlfeier untrennbar zusammen; der Empfang der Eucharistie außerhalb der Messe ist nur für Kranke (nicht für kranke Gemeinden!) vorgesehen. Jesus verkündete auch lange Zeit „nur“ das Wort, und die Jünger lebten davon.

- Von der Wort-Gottes-Feier her: Es war die Hochschätzung des Wortes Gottes, das die Väter des Zweiten Vatikanischen Konzils eigenständige Wortgottesdienste empfehlen ließ. Dass wir Gott in der Versammlung und in seinem Wort begegnen können, war ihre große Einsicht in einer Zeit, in der sonst Gottesbegegnung nur in der Eucharistie – und da vor allem im Anbeten des konsekrierten Brotes und erst in zweiter Linie in seinem Empfang – gesehen wurde. Heute sind wir immer noch dabei, diese Einsicht in uns und unseren Gemeinden ankommen zu lassen. Darum legen die Bischöfe großen Wert darauf, neu entstehende Wort-Gottes-Feiern ohne Kommunion-austeilung zu halten, damit nicht indirekt gesagt wird, dass Gottes Wort letztlich doch zweitrangig ist. In Jesus Christus ist Gottes Wort Fleisch geworden: Gottes heilendes und mahnendes Wort ist uns geschenkt, dass wir es aufmerksam hören und uns von ihm ergreifen lassen. Darin geschieht Gottesbegegnung, und es ist eine deutliche Geringschätzung dem Wort Gottes gegenüber, wenn dort, wo die Eucharistie nicht gefeiert werden kann, die Kommunion trotzdem ausgeteilt wird. Es ist der eine Christus, der gegenwärtig wird: in der Versammlung und dann in seinem Wort, und es ist kein anderer in der Kommunion. Wer ihn hört und ihn im Herzen aufnimmt, hat mit ihm *communio* – Gemeinschaft. Wort-Gottes-Feiern ohne Kommunionsspendung machen außerdem deutlich, dass der Empfang der Eucharistie nie ein Anspruch oder (gute) Gewohnheit sein kann, sondern immer Geschenk ist. Beide Feiern, die Feier des Wortes Gottes und die Feier der Eucharistie, haben ihren je eigenen hohen Wert. Vielleicht ist der derzeitige Priestermangel ein „Lehrmittel Gottes“ für uns, dass er in seinem Wort für uns da sein will. □

Mehr Fragen als Antworten

- Fragen, mit denen Wort-Gottes-Feier-Leiter/innen konfrontiert werden:
 - Ist durch eine Wort-Gottes-Feier die Sonntagspflicht erfüllt?
 - Weshalb bekomme ich nicht meine Kommunion?
 - Warum sagt der Pfarrer nichts zum Sinn der Wort-Gottes-Feier?
 - Weshalb hat die Wort-Gottes-Feier einen anderen Ablauf?
 - Gibt es nicht Pensionäre, die den Sonntagsgottesdienst als Eucharistiefeier übernehmen könnten?
 - Eine Wort-Gottes-Feier am Dreifaltigkeitsfest?
 - Lohnen sich die intensive Vorbereitung von zwei Wort-Gottes-Feier-Leitern und die Kosten für den Organisten, wenn zur Wort-Gottes-Feier weniger Leute kommen als zur Eucharistie?
 - Weshalb soll ich als Wort-Gottes-Feier-Leiterin und Kommunionhelferin nicht die Hostien austeilen, die im Tabernakel sind?
 - Weshalb ist heute wieder kein Organist da? Braucht man eigentlich Ministrant/innen?
 - Gilt die Wort-Gottes-Feier auch als besuchter Gottesdienst im Rahmen der Erstkommunion- oder Firmvorbereitung?
 - Kann denn heutzutage jeder X-Beliebige am Sonntag Gottesdienste leiten?
 - Wo ist heute eigentlich der Pfarrer?

Sr. Christa-Maria Günther

.....
Wort-Gottes-Feier. Werkbuch für die Sonn- und Festtage. Hg. von den Liturgischen Instituten Deutschlands und Österreichs im Auftr. der Deutschen Bischofskonferenz, der Österreichischen Bischofskonferenz und des Erzbischofs von Luxemburg. Trier 2004; Bestellung: VzF Deutsches Liturgisches Institut, Tel. 0(049)651/94808-50; Fax: -33; E-Mail: dli@liturgie.de.